

Der Gesellschafter,

Amts- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Nr. 65.

Dienstag den 14. August

1860.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich 2 Mal, und zwar am Dienstag und Freitag. Abonnements-Preis in Nagold jährlich 1 fl. 30 kr., — halbjährlich 65 kr. — vierteljährlich 34 kr. — Einrückungs-Gebühr: die dreifache Zeile aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmaligem Einrücken 2 kr., bei mehrmaligem Einrücken je 1 1/2 kr. — Versende Beiträge sind willkommen.

Ämtliche Anzeigen.

Nagold.
Die Orts-Vorsteher haben die Gemeinde- und Stiftungs-Rechnungs-, Revisions- und Abhör-Sporteln pro 1860/61 umgehend einzusenden.

Den 13. August 1860.

K. Oberamt.

Hölldampff, Act.-B., g. St.-B.

21^a Dorustetten.
Holz-Verkauf.

Die hiesige Gemeinde verkauft aus dem Gemeindefeld Harzwald am Freitag den 17. d. Mts., Morgens 10 Uhr, auf dem Rathhaus hier 730 Stamm Langholz vom 30r bis 100r, 155 Stück Klobholz, gegen baare Bezahlung, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Stadtschultheißenamt.
Braun.

Nagold.
Geld auszuleihen.

Bei der Stiftungs-Pflege liegen 200 fl. und bei dem Schulfonds 100 fl. zum Ausleihen parat.

Stiftungspfleger Gauß.

Privat-Anzeigen.

Nagold.
Gefährt zu verkaufen.

Ein noch in gutem Zustande sich befindliches, ein- und zweispänniges Reisefährt (Charabanc) verkauft an den Meistbietenden Louis Sautter, bei der Kirche.

Nagold.
Fässer-Verkauf.

Eine Partie Weingeist- und Zucker-Syrup-Fässer, 8-25 Zmi haltend, zu Obstmost und neuem Wein tauglich, verkauft Louis Sautter, bei der Kirche.

21^a Nagold.
Wein zu verkaufen.

Guten Ernte-Wein zu 2 und 3 fl. per Zmi hat abzugeben Louis Sautter, bei der Kirche.

Nagold.
Unterzeichneter hat einen 6' langen, 2' 2" breiten, steinernen Brunnentrog nebst 2 noch neue, zu einem Pumpbrunnen ge-

hörige Teichel sammt Beschlag, kupfernem Stiefel und messingnem Ventil um billigen Preis zu verkaufen.

Den 13. August 1860.

G. Merkle, Kaminfeger.

Nagold.

Verlorenes.

Vorige Woche ging in hiesiger Stadt ein etwas krumm gebogener Rastenschlüssel verloren. Der redliche Finder wird dringend gebeten, denselben abzugeben in der Druckerei d. Bl.

Mindersbach,
Oberamts Nagold.

Zugelaufener Hund.

Am letzten Mittwoch ist meinem Fuhrwerk in Altenstaig ein gestromter Hund mit 2 Glasaugen zugelaufen, den der rechtmäßige Eigentümer gegen Ersatz der Fütterungskosten und der Einrückungsgebühr abholen kann. Fuhrmann Todt.



21^a Calw.

Glaser-Gesellen-Gesuch.

Bei Unterzeichnetem findet ein ordentlicher Arbeiter gegen guten Lohn sogleich dauernde Beschäftigung.

G. Ganzmüller,
Glasermeister.

21^a Oberschwandorf,
Oberamts Nagold.

Bei Unterzeichnetem ist gute weiße Bierhefe zu haben.

Schwänenwirth Kübler.

Nagold.

Eine gute Violine sammt Bogen, sowie einige Flöten werden zu verkaufen gesucht. Näheres durch die

Redaktion.

21^a Wildberg.

Mit diesem beehre ich mich die ergebenste Anzeige zu machen, daß ich mich als Flaschner hier niedergelassen habe, somit empfehle ich mich mit allen in mein Fach einschlagenden Artikeln aufs Beste und sichere Jedem prompte und billige Bedienung zu.

Den 2. August 1860.

Friedrich Moser,
Flaschnermeister.

21^a Nagold.
Aus der Bezirks-Böhlthätigkeitsvereins-Casse sind

100 fl.

auszuleihen.

Den 3. August 1860.

Casser:
Oberamtspfleger Maulsbeisch.

Wildberg.

Geld-Antrag.

Bei dem Unterzeichneten liegen gegen gesetzliche Sicherheit

600 fl.

Pflegschaftsgeld zum Ausleihen parat.

Köhler z. Lamm.

Nagold.

Geld-Antrag.

300 fl.

sind gegen gute Bürgschaft zum Ausleihen parat. Zu erfragen bei der

Redaktion.

Altenstaig.

Bei Unterzeichnetem liegen

300 fl.

Pflegschaftsgeld gegen gesetzliche Sicherheit zum Ausleihen parat.

Den 12. August 1860.

Schiffwirth Steeb.

21^a Ebhausen,
Oberamts Nagold.

100 fl.

Pflegschaftsgeld liegen zum Ausleihen parat.

Hirschwirth Kleiner.

21^a Ertmannweiler,
Oberamts Nagold.

Geld-Antrag.

Aus der Johannes Schaible'schen Pflege liegen

1200 fl.

gegen gesetzliche Sicherheit zu 4 pCt. zum Ausleihen parat. Dieses Kapital kann auch zu 2 bis 3 Posten abgegeben werden.

Den 7. August 1860.

Pfleger Matth. Schaible.

21^a Pfrondorf,
Oberamts Nagold.

Geld auszuleihen.

Der Unterzeichnete hat gegen gesetzliche Sicherheit

230 fl.

Pflegschaftsgeld zu 4 1/2 pCt. auszuleihen.

Pfleger Ghnis.

Wildberg.

Zwei weingrüne, in Eisen gebundene, 4 bis 5 Eimer haltende



Fässer hat zu verkaufen

Löwenwirth Schöttle.

Nagold.

Wägen feil.

Einen noch ganz neuen, sowie zwei wenig gebrauchte, aufgemachte, zweispännige Wägen



mit eisernen Achsen hat zu verkaufen, und können Liebhaber solche täglich besichtigen.

Schmidmeister Theurer,

bei der Post.

nehmen müsse, um in den Besitz einer Flotte zu gelangen, die ihm die Befreiung Venedigs möglich mache.

Neapel, 1. August. Der Regierung ist aus Reggio in Calabrien folgende Depesche zugegangen. Das 13. Linien-Infanterieregiment hat sich unter dem Rufe: Es lebe Victor Emanuel! Es lebe Garibaldi! für die Revolution erklärt. Gar. Stocca ist an der Spitze von 1500 Mann in Calabrien gelandet; wo er durchkam, wurde er mit ungeheurem Jubel aufgenommen. Der Oberkommandant der Provinz Reggio verlangte Verstärkung von Neapel, allein die Regierung, die sich in größten Nothen befindet, antwortete ihm mit folgender Depesche: „Sie haben die Mittel, um die Rebellion zu unterdrücken; thun Sie Ihre Schuldigkeit.“ Die Truppen stehen unter Waffen; man erwartet von einem Augenblick zum andern die Landung Garibaldi's in Neapel selbst.

Der Korrespondent der Preuß. Ztg. in Messina berichtet: 27. Juli: Messina ist in den Händen Garibaldi's! Der Syndikus der Stadt hatte vor einigen Tagen durch einen Maueranschlag die Bewohner Messinas zur Rückkehr aufgefordert, da keine Feindseligkeiten mehr zu fürchten seien. Am Freitag rückte General Medici mit seiner Colonne ein. Wie am Sonntag noch Alles Charpie gezupft hatte, nähte jetzt Alles an Fahnen, so daß bei dem Einzug schon viele, wenn auch winzige Fähnlein die Stadt schmückten. Gegen 2 Uhr Nachmittags verkündete ein Brüllen, das kein Ende nehmen wollte, die Ankunft Garibaldi's. In einer zweispännigen Kutsche fuhr er, nur von einem kleinen Pilet geleitet, ein. Vor der Intendantur stieg er ab, er konnte sich aber kaum durch die Volksmassen, welche die Pferde ausgespannt und ihn in die Stadt gezogen hatten, einen Weg durch das Portal machen. Am Abend war die Stadt beleuchtet. Daß sich Garibaldi auf neue Kämpfe vorbereitet, beweist ein neuer Maueranschlag, indem er die patriotischen Bewohnerinnen von Messina auffordert, Binden, Charpie u. s. w. an den Borstrand des Lazarethmeicns abzuliefern. Schon vorgestern hat Garibaldi 1200 Sandtöcke gekauft, die zu Befestigungsarbeiten am Faro (Meerenge von Messina) verwendet werden sollen. In Milazzo sind 50 Boote zum Uebersetzen bereit.

In Paris ist eine neue Broschüre erschienen, die die Ansicht feststellt, daß Frankreich, im Falle Sicilien und Neapel ihre Annexion an Piemont votiren sollten, diese nicht hindern werde. Würden sich aber die Mächte dagegen erheben, so würde sich Napoleon als Allirter Piemonts zeigen und das Prinzip des nationalen Willens, dem er seine Kaiserkrone verdanke, in Schutz nehmen.

Der Napoleonstag (15. Aug.) soll diesmal besonders glänzend in Paris gefeiert werden. Um auch den Ausländern die Reise dahin zu erleichtern, soll für jenen Tag an der Grenze weder nach einem Paß, noch nach einer Paßkarte gefragt werden. Es soll ein Jeder freien Eintritt in Frankreich haben.

Napoleon soll sehr ungehalten sein, daß Persigny seinen an ihn gerichteten Brief veröffentlicht habe. Man spricht davon, daß er abberufen und durch Wasowski ersetzt werde.

In der Domkirche zu Drontheim hat die Krönung des Königs von Norwegen stattgefunden.

London, 10. Aug. Im Unterhaus erklärt Lord Russell: Werde Spanien als Großmacht zu den europäischen Berathungen zugelassen, so müsse auch Schweden, Portugal und Piemont zugelassen werden. Nach Englands Meinung wär' es besser, an dem gegenwärtigen Zustand nichts zu ändern. Eine neue indische Anleihe von 3 Millionen wird angekündigt. (A. Z.)

Konstantinopel, 9. Aug. Ein Bericht aus Damasus vom 4. lautet: Gestern ließ Fuad Pascha 330, heute über 400 Schuldige verhaften. Spätestens übermorgen werden die schwer compromittirten Notabeln verhaftet, die Schuldigen durch einen von Fuad Pascha bereits ernannten außerordentlichen Rath verurtheilt und das Urtheil sofort vollstreckt werden. Ein großer Theil verheimlichter kostbarer Gegenstände wurde mit Beschlag belegt. Während der Verhaftungen herrschte die größte Ruhe. Die Verhaftungen wurden ohne Schwertstreich ausgeführt. Die Truppen gaben Proben des patriotischsten Eifers.

(E. D. v. A. Z.)

Die schöne Philippine Welfer.

(Fortsetzung.)

„Wir haben Dich rufen lassen, um Dir anzufündigen, daß wir für Dich als Brautwerber bei der jungen blühenden Prinzessin von Baiern auftreten werden,“ sprach der Kaiser mit Gelassenheit.

„Ich danke Euch, gnädigster Herr,“ sprach mit Fassung Prinz Ferdinand, „obgleich ich noch lange nicht daran gedacht haben würde, mich zu vermählen.“

„Hat auch mit der Vermählung keine Eile,“ erwiderte der Kaiser, „aber die Verlobung soll stattfinden, sobald die Prinzessin hier sein wird. — Du hast Dich wohl schon so viel mit den Staatsverhältnissen bekannt gemacht, daß Du die Wichtigkeit einer solchen Verheirathung begreifst?“

„Allerdings“ fiel der Kesse ein, „und erkenne sicherlich Eure Vorsorge, gnädigster Herr.“

„Gut!“ sprach trocken Karl. „Geht jetzt zu Eurem Vater und meldet ihm Euren Entschluß.“

Ehrfurchtsvoll küßte der Prinz die Hand des Allgewaltigen und entfernte sich schweigend. Mehr als man seiner Jugend zutrauen mochte, durchschaute dieser seinen gestrengen Oheim und es war für ihn kein Zweifel, daß derselbe sein Geheimniß auf irgend eine Art erfahren habe. Hierauf gefaßt, hatte er längst seine Pläne entworfen, mit deren Ausführung er sich beschäftigt, sobald er sich, wie ihm befohlen war, seinem Vater vorgestellt hatte, der übrigens so wenig wie der Kaiser merken ließ, daß er von des Prinzen Neigung zu der schönen Philippine Kenntniß habe. Die Willfährigkeit desselben hatte Oheim und Vater getäuscht. Sie sahen das ihnen mitgetheilte Verhältniß des Prinzen als eine Liebeständelei an, auf welches sie nur in so ferne Gewicht legten, als sie nicht wünschten, daß dieselbe mit der angesehenen Patriiziers-Tochter, noch überdies der Nichte des Günstlings Karls V., Folgen habe, welche der Ehre des Mädchens hätten schaden müssen.

Kaum war aber der Prinz wieder in seinen Gemächern angelangt, als er seinen Vertrauten, den Grafen Stephani, zu sich kommen ließ. Nachdem er ihn mit allen Verhältnissen genau bekannt gemacht hatte, sagte er:

„Du siehst, welches Spiel die Falschen mit mir treiben wollen, das ich aber zum Glück durchschaue. Meines Bleibens ist hier nicht mehr. Fort muß ich, noch diese Nacht, und Philippine mit mir.“

„Aber, Prinz! bedenken Sie die Folgen dieses Schrittes. Bedenken Sie, daß Sie der Gewalt des Kaisers nicht entgehen können, daß man Sie dann doch von Philippinen trennen wird, welcher Sie durch eine Entführung sehr schaden.“

„Meine Liebe,“ sprach erst der junge Prinz, „ist mir höher als Alles. Ich reiße mich von den Mienen los. Dem Eigensinn, der Herzlosigkeit, den ehrgeizigen Plänen meines Oheims laß ich mich nimmermehr opfern. Philippine wird mein Weib und ist sie es nur einma, so sollen sie vergebens zu trennen suchen, was die Kirche geheiligt hat.“

„Aber,“ fiel der Graf ein.

„Rein aber, ich bitte Dich, soll ich glauben, daß Du noch mein Freund bist. Sorge, daß um 9 Uhr heute Nacht ein Gefährt mir zur Bereitschaft steht. Mein alter, treuer Heinrich soll mich führen, er bleibe bei mir. Du selbst wirst nicht erfahren, wohin ich mich wende, damit Du um so leichteren Herzens jede Mitwissenschaft an meiner Flucht ablehnen kannst. Doch eile jetzt, wir haben schon zu lange geplaudert.“

Der Graf entfernte sich; der Prinz aber packte Geld und Geldeswerth, seine Kleinodien und die nöthigsten Kleidungsstücke selbst ein und brachte dann den Rest des Tages scheinbar fröhlich und aufgeräumt an dem Hoflager seines Oheims zu, welcher vergebens die Herzogin von Baiern erwartet hatte.

Als am Abend der Patrizier Franz Welfer nach Hause kam und nach seiner Tochter frug, meldete man ihm, sie sei bereits zu Bette gegangen. Ohne dieses auffallend zu finden, weil es schon auf zehn Uhr ging, suchte er auch die Ruhe. Er hatte den großen Hofhund in den Garten eingesperrt und so die Gewißheit, daß es Niemand wagen könne, denselben zu

betreten. Aber seine Maßregeln kamen zu spät. Als der Prinz durch seinen Vertrauten die Kunde erhielt, daß der alte Welsler zu seinem Bruder gegangen sei, hatte er sich zu Philippine geschlichen, ihr ohne Hehl die Pläne seines Oheims geschildert und sie zur Flucht aufgefordert. Das erschrockene, mit der innigsten Liebe an dem Prinzen hängende Mädchen weigerte sich nur wenig, zu überredend war das Flehen des Heißgeliebten und rasch eilte das liebende Paar dem ihrer harrenden Gefährte zu.

Der Prinz schlug den Weg nach Schwabmünchen ein. Die Nacht war kühl, aber ein großer Mantel schützte das bebende Mädchen, welches sich immer größere Vorwürfe über ihre Flucht machte, je weiter sie sich von Augsburg entfernte. Der Prinz tröstete sie mit den zärtlichsten Liebesworten und malte ihr die Zukunft mit den hellsten Farben aus. Sie selbst mußte zugestehen, daß ihrer Liebe die größte Gefahr gedroht habe, wenn sie noch länger gezögert hätten, diesen allerdings bedenklichen Schritt zu thun, und endlich beruhigte sie wieder der Gedanke, sich endlich zu besitzen, sich fürs Leben anzugehören.

Der Plan des Prinzen war, sich von einem würdigen Pfarrer, dem er vor einigen Wochen, bei dessen Anwesenheit in Augsburg, einen wesentlichen Dienst geleistet hatte, trauen zu lassen und dann in Tirol ein freies, ungezwungenes Leben zu führen. Von Schwabmünchen lenkte er daher von der Straße ab, um nach dem seitwärts, unweit der Donau liegenden Dörfchen zu gelangen, wo der erwähnte Geistliche seine Pfarre hatte.

Die ersten Sonnenstrahlen bligten auf, als sich die Flüchtlinge dem Ziele naheten. Das Morgenröthchen läutete ihnen friedlich entgegen, sie fühlten sich im Zauber der Natur Gott näher und die Klänge aus dem kleinen, heiligen Tempel stärkten noch inniger bei ihnen die Empfindungen der Liebe und der Hoffnung.

Jetzt fuhren sie in das Dörfchen ein; Landleute, welche der anbrechende Tag zur Arbeit rief, begegneten ihnen und zeigten die Wohnung des Geistlichen, der noch schlief. Der Prinz und Philippine harrten an der Thüre; diese zitterte vor Angst und Frost. Endlich nach halbstündigem Warten öffnete sich die Thüre und die alte Haushälterin war erstaunt über den ungewohnten frühen Besuch. Sie führte das schöne Paar nach einem kleinen, mit Büchern und Schriften angefüllten Zimmer und versprach den Geistlichen von dem Besuch zu benachrichtigen, sowie er aufgestanden sein würde.

Nach kurzer Frist trat der Pfarrer, ein würdiger Greis, in das Gemach. Er grüßte mit großer Ehrerbietung, als er den Prinzen erkannte, welcher erröthete, indessen Philippine verschämt die Augen niederschlug. Bald aber hatte sich der erstere gefaßt und fühlend, daß es besser sei, ohne des Mädchens Gegenwart den Geistlichen mit seinen Angelegenheiten bekannt zu machen, faßte er diesen bei der Hand und zog ihn hinaus in das kleine Hausgärtchen, wo er ihm ein offenes Geständniß seiner Liebe machte und um Einsegnung bat. Der wackere Mann konnte unmöglich des Prinzen ganzes Verfahren billigen, obgleich er selbst zugestehen mußte, daß ihm, in seinen Verhältnissen, um an's Ziel zu kommen, nicht wohl ein anderer Weg offen gestanden war. Den Unterschied des Standes fand dagegen der für unerheblich, welcher predigen sollte, daß vor Gott alle Menschen gleich seien.

Nach einigem Widerstreben willigte endlich der Geistliche ein, die Trauung zu vollziehen. „Mag man mich auch deshalb tadeln,“ sprach er sanft und mild, „so werde ich doch in meinem Gewissen Beruhigung finden, wo ich fühle, daß ich nur ein Gott gefälliges Werk befördere.“

Die Glocke der kleinen Kirche rief zur heiligen Messe. Die Flüchtlinge schlossen sich dem Geistlichen an, der sofort das Gotteshaus betrat und nach beendigter heiliger Handlung die feierliche Einsegnung des Paares, deren Stand und Namen er laut verkündete, vornahm. Mit betonender Stimme sprach er die Worte:

„Und es sollen die Menschen nicht trennen, was der Himmel zusammengefügt.“

Der Bund war geschlossen. Vor dem Ewigen war das

feierliche Gelübde ausgesprochen, was sie längst in ihrem Herzen sich gethan hatten. Jetzt verschwanden die Schreckensbilder und sie schwelgten in dem Genuße einer vorwurfsfreien Wirklichkeit.

Als der würdige Geistliche mit dem neuen Ehepaar in seine Wohnung zurückgekehrt war und sie sich ihm daselbst dankend an die Brust geworfen hatten, sprach er ruhig:

„Gott der Allmächtige möge das für Sie beginnende neue Leben zu einem Himmel voll aufblühender Freuden machen, und ich wünsche, gnädigster Prinz und gnädigste Frau, daß Sie stets in Freude dieses Tages gedenken möchten. Jetzt wünsche ich aber vor Allem, daß Sie Ihre Verbindung alsbald dem Kaiser, sowie Ihren Eltern förmlich kund geben, wie ich nicht säumen werde, meiner vorgesetzten Behörde das Gleiche zu thun. Offen und ohne Weichenfurcht wollen wir handeln und es dem Allmächtigen überlassen, Alles zum Guten zu lenken.“

Der Prinz that wie ihm angerathen ward, konnte aber weder von dem Oheim noch von seinem Vater Verzeihung erhalten, denn es hatte diese Mißheirath im In- und Auslande großes Aufsehen gemacht. Am ersten wurde der alte Franz Welsler nachgiebig. Sobald er erfahren hatte, daß der Prinz wirklich mit seiner Tochter verlobt sei, sie sich somit nicht herabgewürdigt hatte, die Geliebte eines Prinzen abzugeben, so war auch sein Groll verschwunden und er besuchte das liebende Paar, welches der Kaiser aus Deutschland verbannt hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

— Die Nahrung der Tauben. *) Alles, was dazu beitragen kann, einen herkömmlichen Irrthum zu beseitigen, muß in unserer Zeit der natürlichen Erklärung der Erscheinungen möglichst verbreitet werden. Dabei zeigt es sich zuweilen, ja sogar in den meisten Fällen, daß es schon längst eine leichte Sache gewesen wäre, den oder jenen Irrthum durch zweckmäßig geleitete Beobachtungen und Versuche aufzuklären. Bekanntlich gelten die Tauben, so sehr wir sie auch lieben, für schädliche Thiere, indem sie theils die ausgefäeten, theils reife aber noch nicht geerntete Sämereien massenhaft verzehren und dadurch die Ernte, namentlich der Erbsen, zuweilen wesentlich schmälern sollen. Daran bezieht sich das bekannte Selbstgespräch jenes Landmannes, der, nachdem er Erbsen gefäet hatte, das Feld überschauend, zu sich sagte: „nun, kommen sie, so kommen sie nicht; kommen sie aber nicht, so kommen sie.“ In der Voraussetzung, daß die Tauben dem Feldbau nachtheilig seien, ist es auch an vielen Orten dem nicht felddesigenden Landbewohner, dem Häusler und Bürger kleiner Landstädte verboten, Tauben zu halten. Was ist nun Wahrheit und Irrthum an der Sache? Um den seit einiger Zeit entbrannten Streit über Nutzen oder Schaden der Tauben für die Landwirtschaft auf dem allein entscheidenden Wege der Beobachtung und des Experiments zu Ende zu führen, hat Pastor Snell zu Hohenstein im Nassauischen genau Buch und Rechnung über die Ernährung, besonders der Feldtauben, geführt und durch Betasten und Öffnen des Kropfes gefunden, daß die Tauben durch Vertilgung von Unkrautsämereien, vor Allem aber der Bogelwicke, von welcher seiner Berechnung zufolge ein Flug von 20 Paar Tauben die ungeheure Zahl von jährlich 31,980,000 Körnlein vernichtet, zu den für die Landwirtschaft nützlichsten Thieren gehören. Interessant ist, daß sich die Nahrung der Tauben zum Theil wenigstens als animalisch herausgestellt hat. Snell fand, daß sie kleine Schnecken, Regenwürmer, Raupen, ihre eigenen Läuse, auch Mehlwürmer fressen.

*) Einseher dieses, aus einer naturwissenschaftlichen Zeitung entnommenen Artikels glaubt, wenn auch der Landmann dieburch sich nicht sobald von der Nützlichkeit der Tauben für die Landwirtschaft belehren und überzeugen läßt, daß doch wenigstens die Ortsbehörden den Flurschützen eine schonendere Ausübung ihres Berufes gegen diese im falschen Verdacht stehende Thiere anempfehlen werden, indem durch eine Ratsche gewiß ebenso viel bezweckt würde, als durch das unbarmherzige Lodischießen.

Auflösung der Charade in No. 64:

Sosenträger.

Verlag von W. W. Kaiser'schen Buchhandlung. Redaktion: Heilig.

folgen